

Über die Psychologie C.G. Jung
 Über die Psychologie C.G. Jungs.

Vortrag von Dr. Hildebrand Teirich
 gehalten am 20. Juni 1947 im
 Institut für Wissenschaft und Kunst.

Seit 8 Jahren wurde in Wien kein Vortrag mehr über C.G. Jung gehalten. Als ich aufgefordert wurde hier zu sprechen, fragte ich mich, was meine Aufgabe sei: einen Abriss der Lehre Jungs zu bringen - das kann nur in großen Zügen geschehen - oder etwas über meine praktischen Erfahrungen als Psychotherapeut und Arzt zu erzählen. Ich möchte beides vereinen und Ihnen erst die Begriffe umreißen, dann aber auch einige Beispiele und Lichtbilder als Illustration dazu bringen. Es liegt mir daran, Jung möglichst in seinen eigenen Worten lebendig vor Ihnen erstehen zu lassen.

Jungs Werk ist noch nicht abgeschlossen, Er sagt von sich selbst, er sei kein Systematiker, seine Psychologie gründe sich in erster Linie auf die Erfahrung am Patienten in der Sprechstunde.

Zum Unterschied von Freud und Adler, die nur ein persönliches Unbewußtes annehmen, spricht Jung vom persönlichen und vom kollektiven Unbewußten: Die persönlichen Inhalte bestehen aus Verdrängtem, Gedachtem und Gefühltem - daneben gibt es aber noch andere Inhalte, die aus der ererbten Hirnstruktur stammen. Es sind Motive und Bilder, die jederzeit und überall neu entstehen können.

Das kollektive Unbewußte muß man sich schichtweise vorstellen. Über den obersten Teil haben wir noch eine Art von Kontrolle; dazu gehören die primitiven Triebe, die wir noch irgendwie einordnen können. Die nächste Stufe sind bereits Inhalte, die unmittelbar aus dem Zentrum unseres Unbewußten elementar hervorbrechen, die ewig unverstündlich bleiben und die mit der ratio nicht mehr zu erfassen sind. Sie haben autonomen Charakter und bilden den Inhalt der Neurosen und Psychosen, aber auch der Visionen und Halluzinationen bedeutender Geister. Die einzelnen Zonen treten meist in Verbindung miteinander auf. Jung entwirft gewissermaßen eine Landkarte des Psychischen. Frau Jolan Jakobi, deren Einteilung nach ihrem Buch "Die Psychologie C.G. Jungs" ich hier benütze, hat sich die Mühe gegeben, Grenzlinien und Schichten auch graphisch darzustellen.

Am besten bekannt aus der Psychologie Jungs sind die Begriffe introvertiert und extravertiert. Beim extravertierten Menschen wird das "man sagt, man tut" eine große Rolle spielen. Er wird die Norm seines Lebens von außen beziehen. Das Individuum hat also sein Zentrum nach außen verlegt, es ruht nicht mehr in sich selbst. Beim Introvertierten hingegen liegt der Schwerpunkt der Welt im eigenen Innern. Die äußere Wirklichkeit ist ihm nur das Mittel, um innere Erlebnisse zur Auslösung zu bringen. In der ersten Lebenshälfte überwiegt meist die extravertierte Haltung, die Aufgabe der zweiten Lebenshälfte, naturgemäß jenseits der Mitte der Dreißig, aber ist es, die Einseitigkeit der bisherigen Einstellung auszuweiten. In der Mitte des Lebens erst ergeht der Ruf an uns, dem Ideal der Vollendung entgegenzustreben und dadurch eine Abrundung zu erreichen, damit wir unsere Lebensaufgabe erfüllen. Ich gebe ein Beispiel für den Begriff introvertiert - den extravertierten treffen Sie ja ohnedies auf Schritt und Tritt: eine Diskussionsgruppe bemühte sich um Lösung einer schwierigen philosophischen Frage. Eine Lösung konnte nicht gefunden werden. Einer, der immer schweigend zugehört hatte, entwickelte in kurzen prägnanten Sätzen die gesuchte Lösung, die alle befriedigte. Man fragte ihn, warum er sich die ganze Zeit nicht geäußert habe, worauf er ruhig antwortete: "Ihr habt mich

Teirich: Psychologie Jungs

ja nicht gefragt." Den Extravertierten hätte nichts in der Welt abgehalten, den anderen mitzuteilen, was er wußte; der "nach Innen" lebt, dem genügt es, daß er es weiß.

Es kann vorkommen, daß Extravertierte z.B. durch plötzlich auftretende körperliche Symptome beunruhigt und dadurch gezwungen werden, sich von der Außenwelt auf sich selbst zurückzuziehen, während der Introvertierte etwa durch Zwangsvorstellungen über seine Umgebung veranlasst wird, sich mit der äusseren Wirklichkeit zu befassen. Erkennen die beiden Typen aber, daß die entgegengesetzte Lebensweise auch ihr Recht fordert und stellen sie sich zu einer Auseinandersetzung, so beginnt damit ein wichtiger Abschnitt der Bewußtmachung. Es kann z.B. der Beginn der Analyse sein. Tut man es nicht, so revoltieren die beiseitegeschobenen Funktionen, im Notfall erzwingen sie ihre Beachtung durch eine Neurose. Das Entwicklungsziel bleibt immer die Totalität. Das heißt, daß dem Menschen die vier Funktionen seiner Seele - Jung bezeichnet sie als Denken, Intuieren, Fühlen und Empfinden - und beide Reaktionsweisen, nämlich Extra- und Introversion mit möglichst annähernd gleicher Bewusstheit und Leichtigkeit zur Verfügung stehen sollen.

Alle Menschen haben Komplexe; sämtliche Arten von Fehlhandlungen, wie Freud in seiner Psychopathologie des Alltagslebens aufzeigt, bezeugen das in klarer Weise. Aber sie bedeuten durchaus nicht Minderwertigkeit, sondern einfach Unerledigtes. Der Ursprung mag häufig ein Trauma sein, wodurch ein Stück Psyche, wie man in der Chirurgie sagen würde, aufgesplittert wurde. Jung faßt die Komplexe als abgeprengte seelische Persönlichkeitssteile auf. Es sind Gruppen von Inhalten, die sich vom Bewußtsein abgetrennt haben, die willkürlich und autonom funktionieren und ein Sonderdasein in der dunklen Sphäre führen. Von dort aus können sie jederzeit Leistungen des Bewußtseins hemmen oder fördern. Über die praktische Freilegung der Komplexe hat Jung ein Werk "Diagnostische Assoziationsstudien" veröffentlicht, in dem er über ein Reizwortverfahren berichtet, das sich besonders in der Psychiatrie bewährt hat.

Ein anderer Begriff ist die Persona, die Jung als ein Kompromiss zwischen Einzelwesen und Gesellschaft definiert. Jeder kennt die Maske des Erfolgreichen, hinter der sich so oft eine Fülle von Minderwertigkeiten und Infantilitäten verbirgt. Man kann sich so mit seinem äusseren Bild identifizieren, daß man den Blick für die eigene Persönlichkeit verliert. Die Identifikation mancher Menschen mit ihrer Beschäftigung oder ihren Titeln ist eine billige Kompensation ihrer persönlichen Unzulänglichkeiten. Der eine verschwindet in einer sozialen Rolle - der andere in einer inneren Vision: der eine geht dadurch sich selbst verloren, der andere seiner Umgebung.

Die via regia zum Unbewußten ist der Traum. Er ist aber mehr als ein Weg: er hat eine Funktion, durch die das Unbewußte zu uns spricht. Über das Kapitel Träume könnte man als Überschrift setzen: den Willigen führen sie, den Widerstrebenden zerran sie. Erst unserem Rationalismus war es vorbehalten, den Traum als Tagrest, das heißt als einen Abfall zu bezeichnen, der von der Tafel unseres Bewußtseins in den Keller, in die Unterwelt sinkt.

Über die Traumdeutung werde ich später sprechen, ich will nur erwähnen, daß Jung Standardsymbole ablehnt. Die Traumhalte sind immer vieldeutig und gehen gelegentlich sogar über die persönliche Problematik des Träumers hinaus. Sie zeigen oft Motive und Symbole mythologischer Gestalt. Solche von besonders intensiver Art nennt Jung Archetypen oder urtümliche Bilder. Sie sind immer kollektiv, d.h. sie sind ganzen Völkern oder Zeitabschnitten gemeinsam. Wahrscheinlich

Teirich: Psychologie Jungs.

sind die wichtigsten mythologischen Motive ü b e r h a u p t für alle Menschen gemeinsam. Der Archetypus wird nicht erzeugt, sondern es handelt sich um engrammatische Niederschläge oder Urfahrungen der Menschheit, mit deren Hilfe es erst möglich ist, sich im Dasein zu recht zu finden. Ich führe einige Archetypen an: die große Mutter, die androgynen Gottheiten, die Schlange, die Sphinx, die Nachtmeerfahrt - jedem Psychologen und Völkerkundler sind das wohlvertraute Begriffe, die in den verschiedensten Wandlungen immer neu auftauchen. Die Bilder liegen gewißermaßen im Dunkel da und beginnen, je mehr sie ins Bewußtsein gehoben werden, stärker zu phosphoreszieren. Der Analytiker hat die Aufgabe, die Projektionen dieser urtümlichen Bilder aufzulösen, wenn sie im Traum aufsteigen und deren Inhalte ins Bewußsein des Patienten zu heben. Die Inhalte der archetypischen Bilder gehören z.B. zum Gemeingut aller Religionen unserer Erde - worüber Jung so manches in seinem neuen Buch " Psychologie und Alchemie " anführt.

In der Psychologie sind wir gewohnt, häufig vom Begriff der libido zu sprechen. S i e ist die treibende Kraft, die hinter allen psychischen Prozessen steht. Jung und Freud sind der gleichen Meinung, daß sich libido besonders beim heranwachsenden Menschen weitgehend mit Sexualität deckt, für den reifen Menschen aber gehen die Meinungen der beiden Forscher e n t s c h e i d e n d auseinander. Jung sieht in der Sexualität nur einen Teil des Seelisch-Körperlichen, der zweifellos wichtig ist. Der S t r e b e w i l l e n d e s G e i s t e s ist ihm aber von genau so e n t s c h e i d e n d e r Bedeutung. Es ist bezeichnend für unsere Zeit zu übersehen, daß die Psychotherapie auch die Aufgabe hat, uns die Stufen hinauf, zu einer höheren Ebene, zu einer bewußten Verbundenheit mit dem Kosmischen zu führen. Der Welt des Bios wird ein geistiger Gegenpol gegenüber gestellt.

Wie stellt sich nun auf Grund dieser psychologischen Begriffe die praktische Arbeit am Menschen dar? Bei Jung steht der Wunsch, den Menschen von seinen psychischen Leiden zu heilen, nicht albin im Vordergrund. Es geht nicht nur darum, einen Heilweg für den Neurotiker zu finden, sondern es werden immer auch Menschen darnach streben, eine Abrundung ihrer Persönlichkeit zu erlangen. Beide Wege, nämlich die Heilung einer Neurose und die Persönlichkeitsentfaltung k ö n n e n , m ü s s e n aber nicht gleichzeitig beschritten werden. Man muß, um den Wandlungsprozess ganz zu verstehen, dessen dynamische Wirkung an sich selbst erfahren haben. Darum verlangt Jung von dem ausübenden Therapeuten sich einer Lehranalyse zu unterziehen; denn die Persönlichkeitswerdung kann nur selbst erlebt, besser gesagt erlitten werden.

Der Psychotherapeut muß dem Andern nicht als Techniker, sondern auf gleicher Stufe als Mensch und Kamerad sich beigesellen. Ich selbst vermeide überhaupt im Gespräch mit Patienten das Wort Behandlung und rede von Zusammenarbeit. Die Zeit ist vorüber, wo man es für bedenklich hielt, das Unbewußte zu analysieren. Das Unbewußte aber "geschehen zu lassen, um es tatsächlich zu erleben", wie sich Jung ausdrückt, - wie eine Wirklichkeit - das scheint Mut und Können des Durchschnittseuropäers zu übersteigen. Dennoch ist dies eine Grundforderung an den Patienten, von der nicht abgegangen werden kann. Dem Weg zum Unbewußten geht genau so wie bei Freud die Bewußtmachung der infantilen Inhalte voraus. Das p e r s ö n l i c h e Unbewußte muß zuerst ins Bewußtsein gehoben werden, sonst ist der Weg zum kollektiven Unbewußten verstellt. Der Weg zur Aktivierung der Archetypen führt über den Traum.

Die Traumdeutung spielt sich bei Jung anders ab als bei Freud.

Es werden keine freien Associationen verwendet, sondern die sogenannten Amplifikationen (Erweiterungen). Das freie Associeren führt wohl zu einem Komplex hin, von dem es aber fraglich erscheint, ob gerade dieser es ist, der den Traumsinn ausmacht. Außerdem weiß der Analytiker, wie zeitraubend es ist, jeder Association zu folgen. Wir können natürlich immer zu den Komplexen gelangen, denn wie ein Wirbel in der Strömung ziehen sie alles Dahintreibende an. Amplifikation bedeutet nicht eine Kette von Associationen, die nach rückwärts verfolgt wird, sondern auch eine Erweiterung und Bereicherung des Trauminhaltes mit ähnlichen Bildern. Der Träumer wird gefragt, was für ihn persönlich jedes Traumelement bedeutet. Immer bleibt es aber eine Hypothese, Einzelträume zu deuten. Relative Sicherheit gibt erst die Traumserie, wobei die folgenden Träume die Deutung der vorhergehenden korrigieren, bzw. erweitern können. Im übrigen steht nicht die Deutung und das Verstehen im Vordergrund, sondern ihr lebendiges Erleben. Jedenfalls sind die Patienten verpflichtet über ihre Träume Buch zu führen, schon dadurch lernen sie es, mit ihrem Unbewußten richtig zu verkehren. Überdies leitet Jung seine Schüler nachdrücklich dazu an, die inneren Bilder nicht nur sprachlich, bzw. schriftlich festzuhalten, sondern sie sogar zu zeichnen. Die Gestaltung im Bilde zwingt den Patienten sich ausdauernd mit der Betrachtung desselben zu beschäftigen. Das Zeichnen ist eine Art von Reiztherapie für die seelischen Prozesse im Patienten. Man kann den Vorgang mit dem Betrachten von Bildern vergleichen, die zur Selbstversenkung anregen, z.B. einem Heiligenbild der abendländischen Welt oder einem der uralten Meditationsbilder des Ostens, Mandalas genannt. Das Wort Mandala stammt aus dem Indischen und heißt: Die Vollkommenheit aller Teile in einem Ganzen oder "Die Essenz alles Wertvollen".

Die Mandalasymbole gehören zu den ältesten religiösen Symbolen überhaupt und sind bereits im Paläolithikum anzutreffen. Wir finden sie bei allen Völkern und Kulturen, bei den Pueblo Indianern genau so wie in Tibet. Aber auch im Mittelalter gab es Mandalas, meist Christus mit den Symbolen der vier Evangelisten. Jung hat diese Symbole 14 Jahre studiert, bevor er sich an ihre Deutung wagte. Heute gehören sie zu dem wichtigsten Gebiete psychologischer Erfahrung, die Jung denen erschließt, die sich seiner Führung anvertrauen. Es handelt sich dabei um sehr tiefreichende Erlebnisse, deren Umfang vorläufig noch gar nicht abgeschätzt werden kann.

Jung hält das Bewußtmachen und Bewußthalten der Konflikte für eine *conditio sine qua non* - genau so wie Freud und Adler. Ein prinzipieller Unterschied besteht aber darin, daß Jung alle Konflikte von ihrer gegenwärtigen Bedeutung her zu lösen versucht und nicht aus jener, die sie im Zeitpunkt ihrer Entstehung hatten; denn die Seele ist nicht starr und es wäre möglich, daß ein Mensch vor der Hochzeit im Sinne Freuds aufzufassen ist, während der Ehe auf der Basis Adlers und nach der Lebensmitte im Jung'schen Sinne. Denn jede Lebenslage und jede Altersstufe bedingt und fördert die ihr gemäßige Lösung und ein Konflikt hat immer verschiedene Rollen und Bedeutungen, mag der Ursprung auch immer der gleiche bleiben. Jung's Methode ist final, sein Blick ist immer auf die Ganzheit der Psyche hingerichtet, auch der Konflikt, mit dem der Patient in Behandlung kommt, muß vom Arzt aus der gesamten Persönlichkeit heraus verstanden werden. Das Unbewußte ist die primäre und eine schöpferische Instanz des Menschen, eine nie versiegende Quelle aller Kunst und allen menschlichen Schaffens. Daher kann man in der Neurose nicht nur das Negative, sondern auch das "Heilbringende" erkennen. Sie kann ein persönlichkeitsbildender Faktor sein. Immer wieder erlebt man es, daß die Bewußtmachung auch eine Erweiterung unserer Persönlichkeit bedeutet. Final gedacht kann daher eine Neurose zweckvoll sein und z.B. jemanden aus seiner Vereinsamung herausreißen. Belingt es dem Arzt,

einen Neurotiker seinem persönlichen Leiden zu entfremden und erscheint diesem sein Kummer dann sub specie aeternitatis nicht nur mehr ihm betreffend, sondern ein Problem der Welt, so kann dies eine Heilung bedeuten. Immer wieder sehen wir, daß Menschen durch ihre Neurose aus ihrer Dumpfheit herausgetrieben werden, sehr oft gegen ihren eigenen Willen und gegen ihre Trägheit. Es wird manchmal tatsächlich zutreffen, daß es höher differenzierte Menschen sind, die aus irgendwelchen Gründen zu lange auf einer Entwicklungsstufe stehen geblieben sind, die inadäquat war. Die Neurose kann dadurch zum Ansporn um die Ganzheit der Persönlichkeit werden.

Wer daher analytische Behandlung treibt glaubt damit an Sinn und Wert der Bewußtmachung und stellt den Menschen vor eine ethische Entscheidung. Durch eine bewußte Entscheidung wurde auch die Ganzheit der Persönlichkeit aufgerufen. Wir wissen wohl, daß seelische Vollkommenheit nötig wäre, aber das bleibt ein vorläufig unerreichbares Ideal. Aber seelische Vollständigkeit durch Bewußtmachung möglichst vieler Inhalte, das ist zu erreichen. Dazu wird man erst zur Persönlichkeit und den Weg dazu nennt Jung die Individuation. Individuation bedeutet: ein individuelles Wesen zu werden, worunter wir unsere innerste endgültige Einzigartigkeit verstehen: das Werden des eigenen Selbst. Dies ist nicht identisch mit Individualismus, denn der Mensch wird dadurch nicht selbstisch, sondern er erfüllt nur seine Eigenart, was von Egoismus himmelsweit entfernt ist. Der Individuationsprozess stellt eine intensive analytische Arbeit dar und führt, Schichte um Schichte durchackernd, bis zu jenem Zentrum hin, das Quelle und letzter Grund unseres Seins ist, zum inneren Kern, zum Selbst. Dieser Weg ist nicht ungefährlich und bedarf der Kontrolle durch den Arzt, denn es gilt die Unverletztheit des Ich gegenüber den heraufdrängenden Inhalten des Unbewußten zu bewahren. Darum soll dieser Weg nur unter Aufsicht beschritten werden. Der Versuch, ihn allein gehen zu wollen, wäre gerade für den Menschen des Abendlandes verhängnisvoll. Aus diesem Grund lehnt Jung alle Arten von Yoga - praktiken ab.

Der Verlauf der Individuation wird zuweilen in allgemein gültigen Etappen durchlaufen. Der erste Schritt führt zur Erforschung des Schattens. Was ist der Schatten? Er ist eine Gestalt, die im Hintergrund steht und die unsere eigenen Wesenszüge trägt und zwar jene, denen wir in unserem bewußten Leben nicht genügend Raum zu wertvoller Entfaltung geben. Der Schatten hat alle jene dunklen Eigenschaften, die wir an uns noch nicht erkannt haben, weil wir sie nicht anerkennen wollen, die sich aber dafür unbewußt in der Beziehung zum Mitmenschen betätigen. Statt an uns selbst zu leiden und dadurch reifer zu werden, unterscheiden wir diese Eigenschaften den andern und bekämpfen sie dort. Erst wenn wir gelernt haben, uns von diesen Schatten zu differenzieren, kann die Auseinandersetzung mit den übrigen Gegensatzpaaren der Psyche gelingen.

In der nun folgenden zweiten Etappe steigen Traumgestalten auf, von Jung beim Mann anima, bei der Frau animus genannt. Beide vertreten Eigenschaften des Träumers, die sein Ich noch nicht hat, die ihn zu dem abgerundeten Menschen ergänzen, von dem Plato spricht. Diese Seelenbilder sind eine schillernde Erscheinung mit den grundsätzlichen Attributen. Aus dem Alltagsleben ist bekannt, daß z.B. der Mann die Frau heiratet, auf die er seine anima projizieren kann, die in irgend einer Weise das verkörpert, was ihm fehlt oder wonach er sich sehnt. Typische Animaprojektionen der Weltliteratur sind z.B. die Beatrice der divina commedia, Helena im zweiten Teil Faust; auf der andern Seite Don Juan oder Parcival. Nur in der Jugend hat man das Recht sich für ein Bild, für die Verkörperung eines Ideals zu begeistern, in der Reife hat man die Aufgabe, es aus sich selbst herauszuarbeiten und nicht mehr auf andere zu projizieren.

Ein weiteres Stück Weges ist frei geworden. Hat man ein Seelenbild überwunden, so steigen andere Archetypen auf, die den Menschen zu neuer Auseinandersetzung zwingen. Man darf sich nun nicht vorstellen, daß da ein Bild nach dem anderen gewissermaßen programmgemäß auftaucht; es erscheint immer nur dann, wenn ein bestimmtes Problem ins Bewußtsein gehoben und verarbeitet wird. Auf dem weiteren Wege begegnet man vielleicht dem Archetypus des "alten Weisen", der Personifikation des geistigen Prinzips. Das Gegenbild bei der Frau ist das der "Magna Mater", der Urmutter. Beide sind besonders dem Ethnologen aus der Welt der Primitiven wohl bekannt, versinnbildlicht als Zauberer, Prophet, Magier, Totenlotse, bzw. als Fruchtbarkeitsgöttin, Sybille, Mutter Kirche. Es geht eine mächtige Fascination von diesen Urbildern aus und man kann in eine bedenkliche Art von Selbstherrlichkeit und Größenwahn hereinkommen, wenn man sich nicht durch Bewußtmachung und Scheidung von der Gefahr einer Identifikation mit ihnen freizumachen versteht.

Wir nähern uns dem Ziel, der Besiegung der Kollektivpsyche; und wenn wir überzeugt sind, daß das Individuum der Lebensträger ist, so dienen wir dem Sinn des Lebens, wenn es gelingt, wenigstens einige Bäume dazu zu bringen, Frucht zu tragen, auch wenn viele andere unfruchtbar bleiben sollten. Es ist die große Aufgabe der Psychotherapie, der Entwicklung des Einzelnen zu dienen. - Ein Schema soll versuchen, Ihnen dies anschaulich zu machen: In der Mitte das Selbst, hineinreichend in das Ich und den Schatten. Was ist der Unterschied zwischen Ich und dem Selbst? Das Ich ist die bewußte Individualität, das Selbst ist die überbewußte Individualität und enthält, ähnlich wie die Entelechie, alle latenten, unwirklichen, aber dem Wesen-zugehörigen Möglichkeiten. Über die ändern Begriffe sprach ich bereits. - Sie werden mit Recht fragen: ja, dauert das nicht zu lange, ist denn das alles nötig? Sicher, für viele Menschen wird es nicht notwendig sein, so weit in Tiefen und Höhen vorzustoßen. Zu viel wird oft vom Psychotherapeuten verlangt. Auch der praktische Arzt heilt ein Leiden nicht immer aus. Vom Seelenarzt aber wird als selbstverständlich angenommen, daß er in möglichst kurzer Zeit eine Persönlichkeitsumformung vornehmen kann. Sehr oft wird es nur notwendig sein, den Ratsuchenden über eine Klippe hinwegzuheben - um so mehr, als wir wohl wissen, daß viele Probleme nie gelöst, sondern nur überwachsen werden können. Jung meint, daß ein Drittel der Patienten nicht an einer klinisch definierten Neurose leidet, sondern an der Sinnlosigkeit ihres Daseins. Auch wenn die Probleme nur überwachsen werden und nur teilweise gelöst, so stellt sich das als eine Niveauserhöhung des Bewußtseins heraus. Was auf tieferer Stufe Anlass zu den wildesten Konflikten und zu panischen Affektstörungen gegeben hätte, erscheint nun vom höhern Niveau der Persönlichkeit betrachtet, wie ein Talgewitter vom Gipfel eines Berges gesehen. Aber man steht nicht mehr im Sturm, sondern darüber.

Da es nicht möglich ist, die Bilder zu reproduzieren, wird nur die Traumerzählung gebracht. Im zweiten Teil möchte ich Ihnen Traumzeichnungen zweier Patientinnen zeigen und eine Traumerzählung vorlesen. Als Motto möchte ich darüber setzen: Die Traumzeichnung ist ein Geschenk des Willens an das Unbewußte. Manche Hommung gibt es zu überwinden, bevor man sich zur Traumbildgestaltung entschließt. Es soll sich bei Bildern dieser Art nicht um Kunst handeln, sondern es geht um die lebendige Wirkung auf den Patienten selbst. Wie ich schon ausführte, zwingt die Gestaltung zu einer anhaltenden Betrachtung in allen seinen Teilen, sodaß sich dadurch eine Wirkung voll entfalten kann. Die Bilder müssen nicht bloß intellektuell aufgenommen, sie müssen auch einer synthetischen Deutungsarbeit unterzogen werden. Hier ist durchaus Neuland - handelt es sich doch um einen Lebensprozess der Seele außerhalb des Bewußtseins, den wir hier indirekt beobachten können. Wie tief unser Blick reicht, können wir noch garnicht wissen.

Die Bilder sind nicht bloß Illustrationen zu Träumen, sondern sie wurden z.B. von der Träumerin als "Bilder einer innern Schau" bezeichnet. Ganz plötzlich erhellt sich bisweilen die innere Lage und läßt sich in einem solchen Seelenbild symbolisch festhalten, wobei betont werden muß, daß es sich um ein Übersetzen in eine andere Sprache handelt, die dem Original durchaus nicht gleich ist und die der Psychotherapeut auf Grund der "vergleichenden Wissenschaft" zu verstehen suchen muß.

Patientin I. 41, Sekretärin, litt durch viele Jahre an einer Zwangsneurose. Sie hat nie im Leben vorher gezeichnet und lehnte diesbezügliche Vorschläge nachdrücklich ab (wie im übrigen fast alle Patienten). Im Verlauf unserer Besprechungen begann sie dann ziemlich überraschend etwas von diesen Inhalten des Unbewußten, von dem ich Ihnen vorhin erzählte, zu reproduzieren und sich damit von ihrem Konflikt zu distanzieren. Die Patientin ist jetzt seit 1 1/2 Jahren beschwerdefrei. Ich gebe die Associationen der Patientin gleichzeitig mit dem Bild und begnüge mich mit Randbemerkungen. (Aus technischen Gründen ist es unmöglich, die Bilder zu reproduzieren.)

1) Es ist mir unmöglich, etwas vom Mittelpunkt her zu zeichnen. Das Bild stellt dar, wie ich versuche eine eigenes Selbst zu finden. Es fehlt mir, es zerfließt nach allen Seiten. Ein Weg nach oben. Man muß sich bemühen aus dem Wasser heraus etwas festes aufzurichten. Das Schwebende ist noch halb Vogel, aber auch noch halb Fisch.

2) Eine Lotosblume, von jungen Trieben, die Schlangen ähneln umgeben. Die Triebe werden aus den Wellen hervorgezogen, um in der Knospe aufzugehen. Ich empfinde die Knospe nicht als Zentrum, außerdem ist sie dunkel. Man müßte innerlich weit gefestigter sein, wenn man sie geöffnet wie ein Rad zeichnen wollte.

Ich persönlich habe dazu zu bemerken, daß es im Indischen einen Text gibt, in dem drei Lotosblumen mit drei Arten von Menschen verglichen werden. Die einen liegen unter dem Wasser, die zweiten reichen gerade über das Wasser hinaus und die dritten liegen bereits entfaltet über dem Wasser. Diese Stelle könnte man in Parallele mit der damaligen Situation bringen.

3) Ein Weg zum Zentrum, aber auch darüber hinaus; auch eine Überanstrengung, sich über das Zentrum hinaus ins Lichte zu verströmen. Das Ziel ist noch zu weit, dadurch erfolgt eine Ausbreitung in die Horizontale. Es fallen Blutstropfen. Es soll eine willentliche Eingliederung in den Weltgeist darstellen.

Ich: in der Knospe von vorhin war das Licht noch verschattet, jetzt ist es da, umgeben von Dunkelheit. In etwas Besesehenes läßt sich das Bild nicht eingliedern, es atmet Unruhe und Ruhe zugleich.

Irrwege führen ringsherum, am Rad des Lebens führt die Straße vorbei. Das erste Mal, daß ich das Gefühl habe, es wird etwas einzentriert.

Ich: Das Zentrum wäre gefunden, was es bewegt, enthält noch Schattten. Ich betone, daß die Patientin nichts von Orientalistik versteht. Bilder dieser Art sind im Osten nicht ganz unbekannt, wer mag, kann auch an den achtgliedrigen Pfad denken.

4) Zwischen erstem und letztem Bild liegen drei Monate. Das Bild soll das Ich darstellen, wie ich es jetzt empfinde. Das Dreieck gehört in den Kreis herein, ich mußte es hereinzeichnen. Die Seiten werden ins Unendliche verlängert. An diesen Stellen fließt man über die Unendlichkeit, dort wird man eins mit dem All. Berg und Wasser aus der ersten Zeichnung kehren wieder. Ein wirklich gleichseitiges Dreieck kann ich nicht zeichnen, denn ich bin kein vollkommener Mensch. Die Schlange ist hereinkommen, sie liegt nicht mehr passiv da, das ist sicher richtig se.

Ich : die Zentrierung ist wohl gelungen, aber der Kreis, das Zentrum hat sich neuerlich verdunkelt. Eine typische Regression, die aber kaum überwunden werden konnte.

Mit dieser Zeichnung wurde die Analyse beendet. Die Patientin entdeckte neue Seiten ihres Seins und ist glücklich, ihnen leben zu können.

Fall II. 36jährige Haustochter, die sich wegen häuslicher Schwierigkeiten und Depressionen an mich wendet. Sie muß aus bestimmten Gründen immer betont männlich sein. Die weiblichen Seiten Ihres Daseins waren nie gelebt worden, ihr Leben ein Rechenbuch, in dem Soll und Haben nach ihrer Meinung sich stets ausglich. Zu Zeichnen lehnte sie ab, sie hielt es für eine lächerliche Spielerei. Hingegen wachte sie eines Nachts auf und war von einem Traumerlebnis so beeindruckt, daß sie erklärte, sie müsse das Erlebte in Worten zumalen versuchen. Die Phantasie wurde so mächtig aus dem entdeckten Unbewußten her gespeist, daß dieses kleine opus und dann noch andere entstanden. Ich wage zu behaupten, daß die Patientin sich außerhalb der Analyse keineswegs schöpferisch-pretisch betätigt hätte.

T r a u m e r z ä h l u n g .

Da hing an der dunklen Wand ein Bild von erstaunlicher Leuchtkraft und Tiefe, es war in der Tat gar kein Bild, sondern eine Stelle, an der die dunkle Wand durchsichtig geworden war, ein Fenster in Gold gerahmt, ein Durchblick in ein anderes Land.

Dort aber war die Sonne eben untergegangen und ein klarer weiter Himmel stand über den Hügeln, es war der Augenblick der Stille. Die Erde strömte den warmen Hauch der Tageswärme noch aus. Einsam war diese Landschaft der sanft gerundeten Wiesen, voll großen Friedens.

Das hätte man gerne lange betrachtet und ganz in sich aufgenommen, aber ein Zittern lief durch die zarten Farben hin, daß sie sich mischten. Erst wie ein Wind, der über das Kornfeld geht, dann stärker und dunkler aufwühlt, in weitere Tiefen greifend, aus dem Grunde aufschäumend. Da war es ein Meer, das die Ebene weithin erfüllt wie einst vor Jahrtausenden. Zu Wellen verschwanden die Hügel, Sprühsalz stand in der Luft und legte sich auf die Lippen.

Dann aber stand der Mond über den Wellen und es war ein warmer gelber Mond, der als reife runde Frucht am Himmelsbaum hing. Da tauchte allmählich und unmerklich aus dem Seelenmeer die Trauminsel auf und dort lag der Tau auf den Blumen des Traugartens, als über den Kiesweg .. das Mädchen herankam und einen Strauss pflückte. Ganz nah war sie herangekommen, da gewahrte sie plötzlich mich - den Zaungast und in der Scheu des Geschenwerdens hielt sie den Strauss so, daß er den Rahmen ganz erfüllte und deckte. Nun hing ein Blumenstück an der dunklen Wand, eine Spur von Narzissenduft verwehte.

Das war nun der Traum von dem Bild, das immer sich wandelte und den unbändigen Wunsch weckte, es zu besitzen, es zu stehlen -- absurder Gedanke, ein Fenster zu stehlen zusaht den Fernblick, den es gewährt. Manchmal davor zu stehen - vielleicht - und zu sehen, was sich formt in seltsamen Wechselspiel.

Zeichnerin III, eine 36jährige Lehrerin. Sie erlitt bei Kriegsende eine akute Psychose, wurde elektrogeshockt und während der Kur und dann anschließend längere Zeit von mir betreut. Es handelt sich um eine sehr introvertierte und gebildete Patientin, die sich um religiöse Fragen abzukämpfen hat. Man möchte meinen, daß die Patientin Bilder dieser Art produziert. Aber der Traum stellt eben die innere Wahrheit und die Wirklichkeit so dar, " wie sie ist, nicht wie sie der Patient vermutet und auch nicht, wie sie der Therapeut haben möchte."

Die Patientin schildert den Vorgang ungefähr so: Ich habe den Ein-

druck, als würde eine Bewegung gewissermaßen gerinnen. Ich empfinde das Zeichnen nicht als etwas lustbetontes, sondern eher leise beschämendes. Eine gewisse primitive Freude an der Farbigkeit des Geschehens kann ich nicht bestreiten, jedenfalls habe ich das Empfinden der Willensohnmacht. Der Stromkreis einer Kraft wird geschlossen, sie erhellt den dunklen Urgrund der Seele und kleidet sich dabei in fließende Farben.

A b s c h l u ß.

Es ist üblich zum Abschluß noch einen Überblick über das Gesagte zu geben. Ich kann das in EINEM Satz machen; nur durch das Verstehen lösen wir uns davon, daß das Unbewußte uns beherrscht. Ich sehe daher das Große, das alle drei Schulen verbindet, die hier zu Worte gekommen sind, in der Bestrebung der Einschaltung des Unbewussten ins Bewusste. In diesem Vortrag ging es mir vor allem darum, Jung in s e i n e n Erfahrungen zu Ihnen sprechen zu lassen.

Im übrigen sind die letzten Fragen der Psychotherapie keine private Angelegenheit, sondern sie bedeuten eine Verantwortlichkeit von höchster Instanz.

Quellenverzeichnis:

- J. Jakobi, Die Psychologie von C.G. Jung, Rascher 194
- C.G. Jung, Berliner Vorträge 1937.
- " " " , Wandlungen und Symbole der Libido, Deuticke 1938.
- " " " , Psychologische Typen, Rascher 1930
- Jung-Wilhelm, Geheimnis der goldenen Blüte.
- C.G. Jung, Seelenprobleme der Gegenwart.
- " " " , Psychologie und Religion.
- " " " , Psychologie und Alchemie.
- Neugebauer-Norton, The Psychology of Jung.
- A.v.Morawitz-Cadio, Vorträge.
- Harris, Modern Psychotherapy
- Schweizerische Zeitschrift für Psychologie (verschiedene Hefte).